№ 195. Sonntag, den 20. August 1899. 26. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Bezugspreis für Thorn bei Abholung in der Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, in den Ausgabestellen und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gesp. Kleinzeile oder deren Raum 10 Pf., an bevorzugt. Stelle (unter dem Strich) die Zeile 30 Pf. **Anzeigen-Annahme:** in der Geschäftsstelle, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer **bis 2 Uhr Nachm.** Auswärts: Sämmtl. Zeitungen u. Anzeigen-Annahme-Geschäfte.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe. Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Zweites Blatt.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden. Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Ausland.

Frankreich.

Die Blamage der französischen Regierung ist vollständig. Nach dem „Figaro" hat das Ministerium beschlossen, die Ueberwachung der Feste Guerin aufzuheben. Guerin wird also nach Belieben das Haus verlassen können. Vorläufig befinden sich in der Festung Guerin nach wie vor 43 Personen, die „zum Sterben bereit" sind, darunter ein 70jähriger Schriftsetzer und ein 20jähriger Anarchist. Seit zwei Tagen darf kein Offizier mehr in Uniform die Straße durchfahren, da das bunte Tuch bisher stets zu Kundgebungen Anlaß gab. Die Rue Chabrol ist nachgerade der Wallfahrtsort des Volkes geworden, denn der müßte kein echter Pariser sein, der es versäumte, sich die verbarrikadirte Antisemitenburg anzusehen. „Volk von Paris, die Sterbenden grüßen dich", so hat Guerin in seinem Aufruf ans Volk seine Landsleute apostrophirt. Guerin kennt seine Leute. In vollem Ernst schreibt eine Pariser Zeitung: „Seit Jahren hat man in allen Tonarten wiederholt, es fehle Frankreich an Männern, niemand wage mehr, eine That zu thun. Nun wohl, Guerin hat eine That gethan." Acht Schriftsetzern, die im Hause Guerins am „Antijuif" arbeiten, gestattete die Polizei, sich zu ihren Familien zu begeben. Einer darunter blieb mit der Erklärung, er wolle an der Vertheidigung der Festung mitarbeiten. Auch mehrere andere Insassen dieser Festung scheinen nicht mehr geistig intakt zu sein, denn Lasies sagte, was er gesehen habe, sei erschreckend, die Leute seien alle von dem Gedanken durchdrungen, zu sterben.

Südafrika.

Aus Transvaal kommt einmal wieder eine Friedensstimme. Dem „Standard" wird aus Johannesburg 17. August von sehr gut unterrichteter Seite gemeldet, es sei wirklich die Absicht der Regierung von Transvaal, den Ausländern das volle Wahlrecht nach Ablauf von fünf Jahren zu gewähren, und zwar solle von den verwickelten Nebenstimmungen nicht mehr die Rede sein, mit welchen man das jüngste Wahlrechtsgesetz ausgestattet hatte. Es solle ferner den Ausländern der vierte Theil der Vertretung im Volksraad statt des fünften Teiles eingeräumt werden, so daß sie von 36 Sitzen 9 erhalten.

Philippinen.

Der Londoner „Daily Chronicle" theilt aus dem Brief eines auf den Philippinen dienenden amerikanischen Admirals an seine Frau folgende Stelle mit: Ein Freiwilligen-Regiment habe so gelitten, daß nur noch 45 pZt. dienstfähig seien. Mindestens 100 000 Mann seien nöthig zur Unterwerfung der Filippinos. An ihre Aushungerung sei nicht zu denken, da die Inseln viel zu fruchtbar seien. Der Schreiber warnt seine Frau, den Zeitungsberichten zu glauben, da General Otis ein Telegraphiren des wahren Sachverhaltes nicht zulasse. Die amerikanischen Truppen sehen sich gezwungen, in der Defensive zu handeln in Folge der großen Zahl der Insurgenten, die ihnen direkt gegenüberstehen. Die Filippinos seien große Meister in der Verschanzungskunst; zum Glück gehe ihnen Ausdauer ab und könnten sie Artilleriefeuer nicht Stand halten.

Weibliche Rechtsanwälte.

Eine der wenigen Sitzungen der französischen Deputirtenkammer vor dem Beginn der Ferien, welche fruchtbareren Angelegenheiten als dem Parteihader gewidmet waren, verhalf den Anhängern oder besser gesagt den Anhängerinnen der Frauenbestrebungen zu einem bedeutenden Erfolg. Hingerissen durch eine von warmer Begeisterung getragene und des in der französischen Kammer so beliebten rhetorischen Brillantfeuerwerks nicht entbehrende Rede des Abgeordneten Viviani sprach sich, so schreibt die „Köln. Ztg." die Versammlung der Erwählten des Volkes mit ganz erheblicher Mehrheit für die Zulassung der Frauen zur Advokatur aus; stimmt der Senat bei, so wird der Herzenswunsch des Fräuleins Chauvin in Erfüllung gehen, dem der Appellhof in Paris am 24. November 1897 die Zulassung zur Eidesleistung verweigerte. Das juristische Studium hat bisher auf die Frauenwelt weit geringere Anziehungskraft ausgeübt als das ärztliche. In allen Staaten, selbst in denjenigen, in welchen die Gesetzgebung das Richteramt und die Advokatur den Frauen erschlossen hat, ist der weibliche Jurist eine seltene Erscheinung, und es darf vermutet werden, daß diese geringere Vorliebe für den Dienst der Göttin mit der Wage und dem Schwert nicht nur durch die Stellung der Gesetzgebung dazu beeinflußt wurde.

Das einzige Land Europas, in welchem das weibliche Geschlecht kraft ausdrücklicher Bestimmung des Gesetzes kein rechtliches Hinderniß für die Zulassung zur Advokatur bildet, ist die Schweiz. Dennoch steht die Befugnis zur Vertretung vor Gericht den Frauen nur in wenigen Kantonen zu nämlich in Glarus, Obwalden und Zürich. Zürich ist der erste Kanton, der die Frage durch eine unmittelbare Gesetzesbestimmung gelöst hat: in der Volksabstimmung vom 31. Juli 1898 hat sich eine erhebliche Mehrheit für die weiblichen Advokaten ausgesprochen, und in der glänzenden Limmatstadt waltet des advokatorischen Amtes eine Reichsdeutsche, Fräulein Dr. Anna Mackenroth, als juristische Schriftstellerin in Fachkreisen mit Recht hochgeschätzt. In Italien machte im Jahre 1883 die Signora Lidia Poet den Versuch, in Turin als Anwalt zugelassen zu werden, nachdem sie die Doktorwürde mit großem Lob erworben hatte. Obwohl die Anwaltskammer sich für die Zulassung aussprach, wurde sie von den Gerichten verweigert, weil nach italienischem Recht nur Männer zum Justizdienst zugelassen werden könnten. Dieselbe Stellung haben die belgischen Gerichte im Jahre 1888 gegenüber dem Fräulein Popelin eingenommen, das vor dem Appellhof in Brüssel erschien, um den Advokateneid zu leisten. In England ist die Frage noch nicht zur Entscheidung gekommen; die englische Frauenbewegung legt dafür kein besonderes Interesse an den Tag. In den skandinavischen Ländern scheinen gesetzliche Hindernisse dem weiblichen Advokaten nicht entgegenzustehen, jedenfalls nicht in Dänemark und Schweden; auch in Finland, das bereits mehrere Advokatinnen zählt, ist der Rechtszustand ein solcher, daß auch die Vertreterinnen der weitestgehenden Gleichberechtigung damit zufrieden sein können. Das Eldorado ist aber auch in dieser Hinsicht Amerika. In einer ganzen Reihe von Staaten sind Gesetze erlassen worden, die die Frauen zur Ausübung der Advokatur ermächtigen, und selbst die Schranken des obersten Gerichtshofes der Vereinigten Staaten sind ihnen eröffnet. Die Zahl der weiblichen Advokaten ist jenseit des Ozeans für europäische Begriffe eine im Verhältnis nicht unerhebliche, allein immerhin ist sie nicht so bedeutend, wie man wohl hätte erwarten können, und auf einen Advokaten im Unterrock — Pardon, im langen Straßenkleide kommen auch dort vielleicht hundert Aerztinnen, obgleich ein Mangel an Zungenfertigkeit weder in der alten noch in der neuen Welt den Damen nachgesagt werden kann. Was Deutschland betrifft, so besitzen wir zwar verschiedene Damen, deren Haupt der doctor juris utriusque mehr oder minder ziert, z. B. Emilie Kempin, Anita Augspurg, die temperamentvolle Vorkämpferin auf dem Frauenkongreß; um die Zulassung zur Rechtsanwaltschaft hat sich aber bis jetzt keine beworben, wohl um deswillen, weil auch dem Heißsporn unter ihnen nach Lage der geltenden Gesetzgebung die Entscheidung keinen Augenblick fraglich sein kann.

In den Ländern, wo sie zugelassen sind, scheinen die weiblichen Advokaten meist ziemlich beschäftigt zu sein; ihre Klientel besteht allerdings zum größeren Theil aus Geschlechtsgenossinnen. Natürlich wird nicht jede an juristischem Scharfsinn mit Fräulein Porzia in die Schranken treten, die durch sophistische Vertragsauslegung selbst die gelehrten Perrücken des Dogengerichts in Venedig zu ihrer Anschauung zu bekehren wußte. Im übrigen ist allenthalben die Zeit zu kurz, um ein abschließendes Urtheil darüber abzugeben, ob sich die Frauen für den Beruf als Rechtsanwalt eignen oder nicht. Voraussichtlich würde der juristische Beruf, und zwar sowohl der advokatorische, wie der richterliche, ganz ohne Rücksicht auf die Stellung der Gesetzgebung von den Frauen nur selten zu ihrem Lebensberuf erwählt werden, wie auch das Studium der Rechtswissenschaft stets nur verhältnißmäßig wenig Frauen fesseln wird. Der Grund hierfür liegt in dem Charakter der Rechtswissenschaft und der Rechtslehre, wie auch der Rechtsübung. Zu dem medizinischen Beruf fühlt sich die Frau hingezogen vermöge der bei ihr so hochentwickelten Eigenschaft, die jede Frau als die geborene Pflegerin erscheinen läßt; aber die Anwendung der trockenen Rechtssätze auf die Verhältnisse des Mein und Dein, auf die Abgrenzung der gegenseitigen Rechte

---

Feuilleton.

Gesühnte Schuld.

Roman von **Alexander Römer**.

(Nachdruck verboten.)

7.) (Fortsetzung.)

Es war eine Sekunde lang peinlich still im Zimmer, draußen rief die Wirthin mit schriller Stimme nach ihrem Manne, Mathilde erbleichte und fuhr zusammen.

Albert lächelte beinahe spöttisch. „Kleiner Hasenfuß," sagte er, „ich hielt Dich für muthiger. Und von Dir wird noch weit Schwereres und Ungewöhnliches verlangt, ich rechnete auf Deine groß angelegte Natur."

„Rede," sagte Mathilde kurz. Sie stand da mit fragenden, fieberglänzenden Augen ihm gegenüber und sah ganz anders aus als sonst. Ein fremder Zug lag in ihrem schönen Gesicht, den Albert nicht kannte. Sie litt unter einem Gefühl tiefer Scham und Demüthigung, das er nicht verstand.

Und endlich sprach er und setzte seinen Plan auseinander. Ihr Ohr sog begierig jedes seiner Worte ein, sie prüfte seine Vorschläge, die seltsam verschlungenen Verhältnisse fast nüchtern.

Jener Unbekannte, Mr. White, war also sein Bruder, das markige Gesicht stand noch greifbar deutlich vor ihrem inneren Auge, und dieser Fremde interessirte sich für sie, für ihre Liebe, wunderbar — lauerte da nicht eine Teufelei?

Sie war noch sehr jung und weltunerfahren, aber sie war schon mißtrauisch. Sie dachte scharf nach — es kam plötzlich wie eine Art Hellsehen über sie — hier liefen wirr verschlungene Fäden zusammen. Albert sagte ihr nicht die ganze Wahrheit — er liebte natürlich diesen neuaufgetauchten Bruder, der ihn um sein erhofftes Erbe bringen konnte, nicht, er fürchtete ihn, und in dessen Vergangenheit lagen dunkle Dinge, die ihr verborgen bleiben sollten — der stolze Oheim würde jenen nicht zum Erben wollen, lieber noch — die Bürgerliche, die Geigerstochter, als dereinstige Herrin auf Trautdorf.

Sie begriff, auf sie kam es an, sie mußte siegen! War sie sich denn nicht schon neulich ihrer Macht über die Männer bewußt geworden — aber dieser alte, hochmüthige Aristokrat — sein Auge mußte auf eine Erscheinung fallen, die den Vergleich aushielt mit jeder Dame aus seiner Kaste — und — das wollte sie schon fertig bringen.

Sie richtete die strahlenden Augen voll auf den erregten Geliebten, der hastig, in Sprüngen, nicht immer ganz logisch gesprochen hatte.

„Hat Dein Bruder früher, ehe er fortging, ein Verbrechen begangen?" fragte sie unvermittelt.

Er erschrak, er hatte die heikle Sache umgehen wollen, sie entdeckte sofort die Lücke.

Er blieb einen Momert unschlüssig, ihn überraschte ihre Klugheit, sein Hirn war entschieden nicht so klar und besonnen wie das ihre. „Frage nicht zu viel," meinte er dann, „natürlich ist damals etwas vorgefallen, der arme Bursch ist, glaube ich, härter beurtheilt worden, als er es verdiente — lassen wir das."

„Ja, lassen wir das," wiederholte Mathilde nachdenklich, „ich verstehe den ungefähren Zusammenhang. Wann und wie denkst Du aber diese bedenkliche, unvorbereitete Vorstellung meiner Person beim Onkel ins Werk zu setzen?"

Er runzelte die Stirn, der Abend verlief ganz anders, als er geträumt, diese kleine Szene mit der süßen Geliebten allein hatte er sich ausgedacht und seiner Meinung nach ungemein klüglich eingerichtet, sie war ihm viel weniger Mittel zum Zweck, als eigentlicher Zweck gewesen, und nun wurde die Berathung so schwer und sachlich. Gerade das Wie bei der Ausführung dieses abenteuerlichen Planes war ihm noch gar nicht klar, das sollte ein anderer finden, oder es mußte sich von selbst ergeben. So dringende Eile war ja schließlich auch nicht von nöthen.

„Ja, siehst Du, Schatz, so ganz rasch wird es nun wohl nicht angehen, ich muß jedenfalls beim Onkel eine Gelegenheit abpassen, darum mußtest Du unterrichtet sein, allenfalls bereit, zu jeder Stunde einzugreifen. Wenn Hans zurückkommt, werde ich mit ihm weiter berathen."

„Du meintest vorhin, Dein Bruder besitze kein Taktgefühl, habe alle Formen verlernt."

„Nun ja, sicher, das hat er," Die ärgerliche Stimmung gewann bei dem stürmischen Liebhaber beinahe die Oberhand. „Aber wenn er mit einem letzten Trumpf uns zu Hilfe kommen soll, muß er doch mitspielen."

„Freilich muß er das, und jeder hat da seine Rolle, wie es scheint. Ach Albert! wie unwürdig ist das alles!"

Sie barg ihr Gesicht in den Händen.

Albert schob ungeduldig seinen Stuhl zurück. „Nun — wenn Du es so auffassen willst," rief er aufbrausend.

„Still! still! schone mich um Gottes willen — Du hast recht, wir müssen hindurch und brauchen Vorsicht und viel Geschicklichkeit, um unser Schiff zu steuern. Ich werde nachdenken, an meinem Theil thun, was ich kann, Du aber mußt handeln, wachsam sein, und schreibe mir, was nun weiter zu sagen ist."

Sie hatte sich nur mit Mühe beherrscht bis jetzt, plötzlich war es mit ihrer Fassung zu Ende, ihre Augen standen voll Thränen. Er schloß sie leidenschaftlich in seine Arme und küßte ihr die Thränen von den dunklen Wimpern.

„Geliebte! Engel! behalte Muth, ich erobere Dich mir, und ginge der Weg zu Dir durch eine Hölle!"

Sie lehnte einen Augenblick erschöpft an seiner Brust und duldete seine Küsse, dann riß sie sich los und knüpfte den Schleier fest über ihr Hütchen. Ihr Herz klopfte so wild, sie horchte an der Thür, ob sich draußen nichts rege, und eilte dann wie ein gehetztes Reh über den Flur, wo jetzt eine Lampe brannte. Ihr war es gewesen, als ob jemand da um die Ecke luge und ihr nachschaue, aber sie war so aufgeregt, daß sie sich auch geirrt haben konnte.

Albert folgte ihr, er hatte es deutlicher gesehen als sie, daß es das rothe, neugierige Gesicht der Wirthin war, die da spionirte. „Verdammtes Weib!" murmelte er, machte sich dann aber in seinem sorglosen Sinn nicht viel Gedanken darüber, hütete sich auch wohl, Mathilde zu verrathen, was er gesehen.

An diesem Abend gewahrte Frau Weiland, der das späte Heimkommen der Tochter schon früher aufgefallen war, die große Verstörtheit derselben. Aber ihre schüchternen Fragen wurden abweisend beantwortet, die Tochter war ihr lange über den Kopf gewachsen, und sie wagte nicht, weiter vorzugehen.

Aber sie las, ehe sie ihre müden Glieder zur Ruhe legte, den Brief, den ihre Frau Schwägerin die Kommerzienräthin Kunze, ihr heute gesandt, noch einmal sorgfältig durch. Es waren wieder, wie gewöhnlich, viel bittere Pillen darin, ein Päckchen von abgetragenen, nicht durchweg mehr brauchbaren Garderobestücken war dem Briefe beigegeben, und auf diese Wohlthaten sich stützend, fühlte sich die Dame berufen, viel gute Er-

und Pflichten erscheint den meisten Frauen als eine höchst langweilige und unerquickliche Beschäftigung, der gegenüber sie die Arbeit auf naturwissenschaftlichem Gebiete ganz entschieden vorziehen. Trotz des Beschlusses der französischen Kammer wird daher die französische Rechtsanwaltschaft sobald noch nicht das Glück haben, die anmuthigen Pariserinnen, das Lockenhaupt mit dem ernsten Barett bedeckt und die Formen durch den Talar verhüllt, in seiner Mitte und vor den Schranken des Gerichts in heißem Kampfe zu erblicken. Die Herren Anwälte haben keine Ursache, sich vor dem weiblichen Wettbewerb zu fürchten; Fräulein Rechtsanwalt und Frau Advokatin wird auch dann eine Seltenheit unter ihren Schwestern sein, wenn die Gesetzgebung das Vorrecht der Männer auf diesem Gebiete aufheben sollte.

Pariser Fälscherkünste.

Aus Paris wird berichtet: Der Prozeß in Rennes, bei dem Fälschungen aller Art die Hauptrollen spielen, veranlaßt Charles Laurent, im „Matin" einige Erinnerungen bezüglich gefälschter, den Zeitungen angebotener Schriftstücke zum Besten zu geben. Von besonderem Interesse ist folgende Reminiszenz: Vor ungefähr zwanzig Jahren stellte sich ein noch junger, äußerst elegant gekleideter Mann, der etwas Diplomatisches in seiner Kravatte, seinem Gehrock und selbst in seiner Aussprache hatte, in sehr geheimnißvoller Weise bei Emile de Girardin vor, um ihm „eine Mittheilung von höchster Wichtigkeit zu machen". Girardin ließ ihn eintreten nnd bat mich, der Unterhaltung beizuwohnen. Der Unbekannte bekundete zuerst ein gewisses Erstaunen darüber, den Direktor der „France" nicht allein zu finden, zeigte sich aber bald durch den sozusagen professionellen Charakter des unerwarteten Zeugen beruhigt und begann sofort, ohne sich lange bitten zu lassen, mit seiner Geschichte herauszurücken. Er brachte uns ein Schriftstück, das er mit vollem Rechte als interessant bezeichnen konnte; es war der Originaltext des Geheim-Vertrages, durch den sich Italien den beiden mitteleuropäischen Kaiserreichen zum Dreibunde anschloß. Man sah auf dem Dokument die Unterschriften Bismarcks, Kalnokys und des Grafen de Robilant, der damals Botschafter war. Das war gar zu großartig und wir nahmen daher die Sache mit großem Mißtrauen entgegen. Der Unbekannte fügte sich in zuvorkommendster Weise der Prüfung, zu der wir sofort schritten. Er begann uns eine sehr verwickelte, aber im großen und ganzen recht glaubwürdige Geschichte über die Art und Weise zu erzählen, wie er in den Besitz dieses hochwichtigen Schriftstückes gelangt wäre. Dann machte er uns auf einige materielle Einzelheiten aufmerksam, die die Authenticität seiner Waare zu verbürgen geeignet waren. Er ging sogar noch weiter; da Emile de Girardin den Wunsch bekundet hatte, das Schriftstück ein paar Stunden zu behalten, um es mehreren, mit den Bräuchen der Kanzleien vertrauten Personen zu unterbreiten, erhob er keine Einwendung und wir blieben im vorläufigen Besitze des werthvollen Dokumentes. Girardin befragte in geheimnißvoller Weise Abgeordnete, Minister und Staatsmänner aller Parteien über die Sache; ihre Antworten ließen sich dahin zusammenfassen: Das ist in der That das dicke, leicht glacirte Papier mit Goldschnitt, dessen man sich in der deutschen Kanzlei bedient. Der Stich der Vignette ist tadellos, die Schrift völlig den Gebräuchen entsprechend. Die Unterschriften, die augenscheinlich von verschiedenen Personen herrühren, befinden sich an den richtigen Stellen. Der Text selbst, der mit der Lupe einer sorgfältigen Prüfung unterzogen wurde, schien keinen Verstoß gegen die diplomatischen Bräuche und das Protokoll zu enthalten, und die Verständignng zwischen den drei Mächten mußte in der That in dieser Art und in den Ausdrücken schriftlich abgefaßt worden sein ..... Das Schriftstück bot also alle erdenklichen Bürgschaften der Authenticität. Unser Mißtrauen war stark erschüttert und wir waren bereits entschlossen, dem Manne die 5000 Frcs., die er für das Dokument verlangt hatte, auszahlen zu lassen, als wir uns zuletzt noch an Herrn de Saint Vallier wandten, um seine maßgebende Ansicht über das Schriftstück einzuholen. Unser ehemaliger Botschafter in Berlin las es mit lebhaftem Interesse durch, ohne sich durch irgend eine Einzelheit aufregen zu lassen; aber als er bei der letzten Zeile angelangt war, gab er es uns mit einem kühlen Lächeln zurück und sagte einfach als Gesammturtheil: „Es fehlt ein c in der Unterschrift Bismarcks." Man kann eben nicht an alles denken. Der gewiegte Industrieritter, der uns das bewunderungswürdige Erzeugniß seiner Kunst angeboten hatte, wußte nichts von der Zärtlichkeit des eisernen Kanzlers für alle Buchstaben seines Namens. Der große Mann vergaß nie einen derselben, wie feierlich auch die Umstände und wie groß die Hast oft war, mit der er ein diplomatisches Manöver durchführte. Er unterschrieb „Bismarck", nie Bismark. Der in Frage stehende Vertrag wurde also nicht veröffentlicht, wenigstens nicht um diese Zeit in der „France". Und Charles Laurent fügt als Moral und Nutzanwendung der Geschichte für die augenblicklichen Irrungen und Wirren des Dreyfus-Prozesses hinzu: „Wenn ich daher jetzt von geheimen Schriftstücken höre, die zu diplomatischen oder militärischen Geheimakten gehören sollen, so frage ich mich stets unwillkürlich, ob nicht bei einigen das c fehlt!"

Kleine Chronik.

* Von den Kaisertagen seien noch folgende Anekdoten nachgeholt: Als in Remscheid auf der Sperrmauer ein Fräulein Paß dem Kaiser einen Blumenstrauß unter Vortrag eines poetischen Grußes überreichte, sagte der Kaiser: „Es war sehr schön, ich danke Ihnen, und es thut mir nur leid, daß ich Ihnen nicht in Versen antworten kann." — Eben dort wurde dem Kaiser eins seiner vielen Patenkinder vorgestellt, nämlich der siebente Knabe des Arbeiters Kirschner. In schmucke Matrosenuniform gekleidet und einen Blumenstrauß in der Hand, trug der Kleine dem Kaiser ein kurzes Gedicht vor. Als er seinen Blumenstrauß nicht gleich hergeben wollte, sagte der Kaiser: „Ja, was der Deutsche einmal hat, das hält er auch fest!" Für den Kleinen wurden 50 Mk. zur Anlegung auf der Sparkasse überwiesen. — Am Sonnabend Abend trug bei der Serenade in Villa Hügel auf den speziellen Wunsch des Kaisers der Männergesangverein „Concordia" das Lied „Der Reiter und sein Lieb" von Edwin Schultz vor, in das der Kaiser selbst mit einstimmte. Als die Sänger geendet, rief der Monarch „Da capo, Laßt es uns noch einmal singen!" Und nun schlug der Kaiser leise den Takt dazu. Nach dem Konzert, an dem, wie mitgetheilt, das Essener städtische Orchester und die beiden bei dem Kaiser-Gesangwettstreit in Kassel preisgekrönten Gesangvereine, Concordia und Essener Männergesangverein zusammenwirkten, unterhielt sich der Kaiser längere Zeit mit dem Dirigenten. Er sagte u. a. er freue sich, daß in Essen neben der Fabrikation der Kanonen auch die Gesangskunst in so hervorragender Weise gepflegt würde. Er interessire sich sehr für Männergesang, mehr wie für gemischten. Ferner rühmte der Kaiser den zum Kaiserpreissingen in Kassel erbauten Saal, dessen Größe und vorzügliche Akustik und gab dem Wunsche Ausdruck, daß jede Stadt einen solchen Saal besitzen möge. Dann bemerkte er, daß die beiden Essener Vereine in Kassel sehr gut abgeschnitten und frug zum Vorsitzenden Korn gewandt, ob er nicht bemerkt habe, daß sie das Publikum daselbst für sich gehabt hätten. Sie hätten das Lied „natürlich, einfach, frisch" gesungen, wohingegen die Lehrervereine dasselbe mehr „künstlerisch" aufgefaßt hätten.

* Der Orkan, der die Antillen und die Küsten Floridas heimgesucht, hat weit mehr Opfer gefordert, als die ersten Meldungen erkennen ließen. Ein eben aus San Juan (Portorico) eingetroffener Drahtbericht überbringt die Ziffern des ersten offiziellen Berichtes, der die Zahl der Todten allein in dem Gebiete von Ponce auf 2000 angiebt. Der ganze Poncebezirk ist vom Sturme abgefegt. In einzelnen Plantagen verloren bis zu je hundert Personen in Zeiträumen von ein bis drei Minuten ihr Leben, während alles, Gebäude, Kaffeeplantagen, Zuckerrohrpflanzungen, Mauern, kurz alles aufrecht Stehende vom Erdboden wegrasirt wurde. Der Bezirk von Adjuntas wurde in gleicher Weise vollständig zerstört, dort sind 27 Ortschaften und Dörfer einfach vom Erdboden weggefegt. Man hat eine große provisorische Morgue errichtet, wo bereits über 1330 Personen zur Identifizirung ausgestellt wurden. Alle diese wurden vom Meere im Laufe des Tages ausgespült. Der Hafen von Arezibo ist in gleicher Weise vollständig verwüstet, man könnte fast sagen vom Erdboden verschwunden. Während der Sturm eine furchtbare Sturzsee über die Stadt warf, peitschte er gleichzeitig den dort mündenden Fluß in seine Ufer zurück, der nun austrat und vom Rücken her die Stadt überschwemmte. So wurde innerhalb weniger Minuten ein großer Theil der Einwohner von den Wassern erfaßt und weggeschwemmt, während der Sturm selbst, was an Gebäuden vom Wasser verschont blieb, fortriß und zerstörte. In Jabucoa beträgt die Zahl der Todten über 700, von denen erst 130 Leichen aufgefunden sind.

* Barfuß in Sandalen und Wollstiefeln marschirten Montag Nachmittag in Berlin etwa zwanzig elegante Damen und Herren, erstere ohne Schleier und Schirm, letztere zum Theil als Barhäuptlinge, vom Café Kanzler die Linden hinauf, zum Brandenburger Thore hinaus, nach der Siegessäule, die Siegesallee hinunter und die Potsdamerstraße bis nach Schöneberg, wo im Lindenpark Schluß gemacht wurde. Dieser Propagandamarsch erregte selbstredend besonderes Aufsehen. Sein Zweck war, die Aufmerksamkeit des Volkes auf die Wichtigkeit des Barfußgehens hinzulenken und die Sandalen womöglich modefähig zu machen wie in der altgriechischen Zeit.

* Ueber die Erträgnisse der Aufführungen in Bayreuth berichtet die „Breslauer Ztg.", daß sich dieselben bei völlig ausverkauften Häusern à 1600 Plätze à 20 Mk. bei 20 Vorstellungen auf 640 000 Mark belaufen. Die Unkosten aber sind höher, als man gewöhnlich annimmt. So haben die Neueinstudirungen des „Nibelungenringes" 1896 ein Defizit ergeben, trotzdem kein Platz unbesetzt war. Kosteten doch die virtuos gemalten „Wolkenzüge" allein 30 000 Mark! Erst die Wiederholungen des „Ringes" 1897 und 1899 werden das damalige Manko gedeckt haben. Ebenso wird die Neueinstudirung der „Meistersinger" in diesem Jahre mit einem Defizit endigen. Von einem Gewinne für das Haus „Wahnfried" ist überhaupt keine Rede, nicht einmal die gesetzlichen Tantiemen beziehen Wagners Erben. Jeder Ueberschuß fällt in die Festspielkasse und kommt den nächsten Aufführungen zu Gute.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Schwüle Tage!

Im Aehrenfeld die Sensen klingen — der Landmann müht sich voller Fleiß, — die Ernte gut hereinzubringen. — Kein Lüftchen weht, der Tag ist heiß, — denn Sommerhitz' und Sonnenbrand, — sie meinten's gut mit Stadt und Land, — drum steht die allgemeine Lage — durchaus im Zeichen schwüler Tage! — Die Welt hat ihre Schwulitäten — in dieser schönen Sommerzeit, — die Meinung, die ich stets vertreten, — wird jetzt bestätigt weit und breit. — Der Mensch, der etwas wohlbeleibt — „zerfließt", wenn er auch nichts betreibt — und unter tropischem Geschwitze — stöhnt er geknickt: O diese Hitze! — — Ob einer sich tagsüber schindet, — ob einer ruht auf weichem Pfühl — ob Alt, ob Jung, — der Mensch empfindet — den Thatbestand: Der Tag ist schwül! — Der Durst, der beinah nicht mehr weicht, — hat seinen Höhepunkt erreicht — ja chronisch wird er nachgerade — trotzt Wasser, Bier und Limonade. — — Viel schwüle Tage giebts auf Erden, — dieweil die Sonne sticht und glüht, — schwül kann's dem Sommerfrischler werden — sobald er wieder heimwärts zieht, — er stärkte sich da draußen recht — doch seine Börse ist geschwächt, — es strecken sich die Hände Vieler — nach ihm — da ward's ihm schwül und schwüler! — Der Tag ist heiß — wir athmen Frieden — und freu'n uns sommerlicher Ruh', — doch sehn wir weiter — gehts entschieden — auf Erden wenig ruhig zu, — vom Balkan heißt es kurz und schlicht: — In Serbien gilt das Standgericht, — man liest's aus allen Zeitungsspalten, — die Schwüle scheint noch anzuhalten! — Obwohl noch jüngst die Friedensfrage — auf dem Programm der Völker stand, — giebts eine Reihe schwüler Tage — für manch bedauernswerthes Land, — in Frankreich ist es gar zu schwül, — man hat unstreitbar das Gefühl, — als säß die ganze gall'sche Rasse — auf einem großen Pulverfasse. — Man scheut sich nicht vor Attentaten, — die Welt ist neuerdings entsetzt. — Den Mann des Rechts, den Advokaten, — man hat ihn, wie das Recht, verletzt, — man greift brutal zum Feuerrohr — und Schwüle herrscht, wie nie zuvor. — Doch geht der Wirrwarr dort noch weiter, — dann folgt die Explosion!

Ernst Heiter.

Literarisches.

Das im Verlage der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart erscheinende volksthümliche Bibelwerk, die „Tausend-Bilder-Bibel", ist nunmehr bis zur 5. Lieferung (insgesammt erscheinen 40 Lieferungen à 40 Pfennig) und damit textlich bis zum Abschlusse der Serie der vier Evangelien gediehen. Je weiter das Werk fortschreitet, desto imposanter gestaltet sich die Uebersicht, die es uns über das bietet, was Künstlerhand seit Jahrhunderten zur Verherrlichung des „Buches der Bücher" geschaffen. Fast keiner der großen Meister, die sich diesem Zwecke gewidmet, ist übergangen, von der umbrisch-florentinischen Schule an bis zu den heutigen Tagesgrößen. Vortrefflich hat sich auch die Einrichtung bewährt, daß neben den Nachbildungen der klassischen Kunstwerke Abbildungen einhergehen, die zur Erläuterung des Textes dienen, wie die Wiedergabe von alten Münzen und die landschaftliche Darstellung der im Texte erwähnten Oertlichkeiten.

Verantwortl. Redakteur: **Friedrich Kretschmer** in Thorn.

mahnungen und manchen schweren Tadel einzufügen. Sie nannte es einen Unsinn, daß die älteste Tochter für Musik ausgebildet werde und schon öffentlich spiele, ob sie denn das Mädchen systematisch verderben wollten. Hübsch solle sie ja ohnedies sein, da lägen ja doppelte Gefahren auf ihrem Wege. Früher habe sie einmal daran gedacht, Mathilde zu sich nach Holderode zu nehmen, sie habe in letzter Zeit viel Unglück gehabt in der Wahl ihrer Stützen, aber wenn das Mädchen so verwöhnt werde, könne sie sie auch nicht mehr gebrauchen.

Der gequälten Mutter gaben diese Worte lauter Stiche in das Herz. Die harte Schwägerin, über deren ungerechte Vorwürfe sie so oft gegrollt, hatte diesmal vielleicht recht. Für die Tilde wäre es sicher gut, sie käme hier fort, für eine Zeit lang wenigstens, aber sie würde sich nie dazu entschließen, zur Tante nach Holderode zu gehen. Auch der Vater willigte wohl kaum darein. Und doch schien es der sorgenvollen Frau heute Abend der einzige Rettungsweg für ihr schönes Kind, das hier vielleicht von Gefahren schlimmster Art umgeben war.

Mit einem heißen Gebet um Erleuchtung schlief die arme Kreuzträgerin endlich erst gegen Morgen ein.

Fünftes Kapitel.

Die Kameraden fanden den lustigen Albert von Trott verändert. Er war ungleich, leicht verletzlich, in sich gekehrt und dann wieder übermüthig und zügellos im Genuß.

Man schüttelte die Köpfe über ihn und verstand ihn nicht. Sie hatten ihn alle lieb, denn er war ein treuherziger, guter Gesell.

„Er hat eine Liebschaft," hieß es, und einige wußten sogar genau, wer die Liebste war; er steckt vielleicht in argen Klemmen," meinten andere.

Von allem war etwas wahr, aber das, was ihn wirklich seit Wochen aus dem Gleichgewicht gebracht hatte, ahnte doch niemand.

Albert von Trott, der bisher mit seinem leichten Sinn jede ernste Erwägung beiseite geschoben hatte, grübelte jetzt und marterte sein Gehirn mit Gedanken. Dieses Vorwärtsdrängen zu bestimmten Zielen war ihm sehr unbequem, und der heikle, gewagte Schritt beim Onkel stand ihm äußerst unbehaglich vor. Eigentlich war das ein ganz unsinniger Gedanke, wenn er ihn näher beleuchtete; kecker Wagemuth, wie ihn heiße Liebe wohl erzeugt, fehlte ihm. Daneben der beunruhigende Gedanke an den auferstandenen Bruder, von dessen Gnade er auf einmal das lang ersehnte Erbe zu erbitten hatte.

Wochen vergingen, und Mr. White kehrte nicht zurück. Albert fragte einigemale im Hotel Royal, wo seine Effekten noch standen, aber er war nicht da.

Es war mittlerweile März geworden, und linde Frühlingslüfte wehten ungewöhnlich früh in diesem Jahr. Mathilde sah er nur selten, sie wich den abendlichen Zusammenkünften aus, schrieb ihm aber oft, weich und zärtlich. Er steckte die zierlichen Briefchen seufzend in seine Brusttasche, unbekümmert darum, ob sie nicht seinem Burschen einmal in die Hände fielen.

Mathilde verlebte die Zeit in einem innern Fieber. Bald gaukelte ihr ein großes Glück vor Augen, sie sah ihre kühnsten Tränme erfüllt, bald packte sie eine tödtliche Angst. War ihr Albert stark, muthig und treu, wie er es sein mußte, wenn dieser Plan gelingen sollte? Der ältere Bruder, den sie noch nicht kannte, der eigentliche rechtmäßige Erbe von Trautdorf, lag ihr auch schwer im Sinn. Sie glaubte nicht recht an Opferwilligkeit und Edelmuth.

Endlich erhielt sie einen Brief des Geliebten der ihr meldete, der Bruder sei zurückgekommen. Jetzt müsse weiter berathen werden, Hans dränge zu einer Entscheidung, wünsche sie aber vorher zu sehen und zu sprechen. Das sei nur möglich durch eine Zusammenkunft in dem bekannten gemietheten Zimmer in der Burgstraße.

Mathilde überlegte. Sie hatte sich fest gelobt, sich nicht wieder in eine so entwürdigende Lage zu bringen, sie hatte zu schwer an jenem Abend gelitten, aber — sehen und sprechen mußte sie diesen Bruder, der ihnen ein Retter und Helfer sein wollte. Sie mußte sich selbst über diesen Menschen ein Urtheil bilden, ehe sie die schwankende Leiter auf seine Schulter stützte.

Wo aber sonst konnte sie ihn sehen. Den Eltern durfte sie sich nicht anvertrauen. Vom Vater konnte gar keine Rede sein, aber die Mutter — eine große Sehnsucht erfaßte Mathilde, ihr, der Guten, ihr schweres Geheimniß zu beichten, aber es ging nicht. Die Mutter verginge vor Angst, hätte nie den Muth, solch Wagniß gut zu heißen, sie würde schon an dem wenigen Geschehenen schweren Anstoß nehmen und ihr nichts nützen.

So beschloß sie doch zuletzt, allein ihren Weg zu gehen und in diese zweite Zusammenkunft zu willigen. Ein dichterer Schleier als damals verhüllte ihre Züge, sie kam mit zagendem Herzen, aber gewappnet.

Albert umarmte sie stürmisch und vertraute ihr sogleich eine große, überraschende Neuigkeit. Er hatte eine Einladung vom Oheim nach Schloß Trautdorf erhalten zum vierzehnten, er wußte gar nicht, was das bedeutete. Sein Verkehr mit dem Gestrengen war so geregelt wie möglich, um diese Zeit war noch nie eine Einladung an ihn ergangen, unvorbereitete Besuche seinerseits waren von jeher nicht zulässig gewesen. Aber es war ein ganz unerwarteter Glücksfall, da konnte er das Terrain sondieren, vielleicht —

„Jedenfalls sogleich handeln," fiel ihm Hans gebieterisch in die Rede.

Der Amerikaner musterte mit scharfen Augen das Mädchen, welches seine Rolle spielen sollte. Er kannte nur ihr Aeußeres, nicht ihre geistigen Fähigkeiten. Er war im Grunde seines Herzens nie gewillt gewesen, sein Erbrecht hier geltend zu machen, er war so ernst und streng mit sich selber zu Gericht gegangen, daß er es für verwirkt hielt. Er taugte auch nicht mehr zu einem Leben in Europa, es wäre ihm nur eine schwere Fessel gewesen, und Geld hatte für ihn gar keinen Werth. Er hatte entbehrt und gehungert, dann mühelos erworben und wieder verschwendet, aber gerade was er nicht achtete, fiel ihm dann zu. Er war ein reicher Mann für seine Bedürfnisse, und er kannte Mittel und Wege, neu zu erwerben, wenn dieser Besitz ihm zerrann.

Das närrische Heimweh, das ihn noch zuweilen gepackt hatte, war auch gestillt, seit er hier war. Er fand nichts, das ihn befriedigte, nichts, was ihn zum Bleiben lockte.

Nur ein Wunsch war noch in seiner Seele — dem Onkel noch einmal gegenüber zu treten, ihm zu zeigen, daß er lebe, gesund an Geist und Körper, er, der Hinausgestoßene, zum Untergang Bestimmte, daß er die Macht habe, sich an ihm zu rächen, indem er ihm den quälenden Gedanken ließ, er werde nach ihm Herr auf Trautdorf sein und des Todten Schöpfungen in seiner Weise weiter führen.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Unser „Krankenhausabonnement“ für Handlungsgehilfen u. Handlungslehrlinge sowie für Dienstboten wird wiederholentlich empfohlen.

Der geringfügige Satz von 3 Mk. für Dienstboten, 6 Mk. für Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge sichert auf die einfachste Weise die Wohlthat der freien Kur und Verpflegung im städtischen Krankenhause.

Das Abonnement gilt nur für das Kalenderjahr. Für die im Laufe desselben Eingekauften muß dennoch der ganze Jahresbeitrag bezahlt werden. Der Einkauf findet statt bei der Kämmerei-Nebenkasse.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In unserer Verwaltung ist von sofort eine **Polizeisergeantenstelle** zu besetzen.

Das Gehalt der Stelle beträgt 1200 Mk. und steigt in Perioden von 5 Jahren um je 100 Mk. bis 1500 Mk. Außerdem werden 10 % des jeweiligen Gehalts als Wohnungsgeldzuschuß und 132 Mk. Kleidergelder pro Jahr gewährt.

Während der Probedienstzeit werden 85 Mk. monatlich Diäten und das Kleidergeld gezahlt.

Die Militärdienstzeit wird bei der Pensionirung voll angerechnet.

Kenntniß der polnischen Sprache erwünscht, Bewerber muß sicher schreiben und einen Bericht abfassen können.

Militäranwärter, welche sich bewerben wollen, haben Zivilversorgungsschein, Lebenslauf, militärisches Führungsattest, sowie etwaige sonstige Atteste nebst einem Kreisphysikats-Gesundheitsattest mittelst selbstgeschriebenen Bewerbungsschreibens bei uns einzureichen.

Bewerbungen werden bis zum 1. September d. J. entgegengenommen.

Thorn, den 12. August 1899.

Der Magistrat.

Kohlenbestellungen

zu bisherigen Sommerpreisen, welche mit Beginn nächsten Monats wesentlich steigen, erbitten rechtzeitig

Gebrüder Pichert,
Ges. m. b. H., Thorn.

35, 20 und 14 000 Mk.

à 5 %, auch getheilt, zur **durchaus sicheren** Hypothek zu vergeben. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Geld.

Wer Geld auf **Hypothek** oder sonst. Sicherheit sucht, verlange uns. Prospekt. Streng reelle Handhabung. Keine **Vorauszahlung.**

Allgemeine Verkehrs-Anstalt
G. m. b. H.,
Berlin SW., Zimmerstraße 87.

Standesamt Podgorz.

Vom 22. Juli bis 12. August 1899 sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Sohn dem Stellmacher Waclaw Szczepanowski. 2. Tochter dem Arbeiter August Strauß-Piaske. 3. Tochter dem Schaffner Heinrich Rettig. 4. Sohn dem Weichensteller Hermann Hammermeister. 5. Sohn dem Bremser Eduard Schachtschneider. 6. Unehelicher Sohn. 7. Sohn dem Kaufmann Max Krüger. 8. Tochter dem Bremser August Aßmann-Stewken. 9. Sohn dem Fußgendarm Johann Rafalczyk-Piaske. 10. Sohn dem Stationsgehilfen Otto Aßmann. 11. Sohn dem Maschinisten Gustav Trenkel-Rudak. 12. Sohn dem Arbeiter Albert Volgmann-Stewken. 13. Sohn dem Arbeiter Karl Dubek-Forsthaus Wudek. 14. Sohn dem Hilfslademeister Peter Flader-Rudak. 15. Tochter dem Schaffner Albert Gajewski. 16. Sohn dem Arbeiter Albrecht Dombrowski-Gut Czernewitz. 17. Tochter dem Lokomotivheizer Otto Kramer. 18. Sohn dem Arbeiter Karl Dembski-Rudak. 10. Sohn dem Rangiermeisterdiätar Friedrich Schmidt.

b. als gestorben:

1. Wladislaus Lewandowski 4 M. 11 T. 2. Felix Kubeczek 1 J. 2 T. 3. Wladislawa Gdanietz geb. Schäfer 52 J. 1 M. 4. Theophila Kulawski-Piaske 32 J. 3 M. 3 T. 5. Hildegard Weber 2 J. 2 M. 18 T. 6. Paul Krause-Piaske 7 M. 19 T. 7. Arthur Jäger 8 M. 24 T. 8. Todtgeburt. 9. Helene Malinska 22 J. 5 M. 22 T. 10. Lina Krahn-Stewken 7 M. 1 T. 11. Erich Reich 1 M. 29 T. 12. Martha Kurowski 1 J. 5 M. 29 T. 13. Irene Roskwitalski 6 M. 5 T. 14. Marie Berger 29 T. 15. Siegmund Dombrowski-Gut Czernewitz 3 T. 16. Johann Dubek-Forsthaus Wudek 13 T. 17. Willy Troyke-Dorf Czernewitz 4 M. 18. Margarethe Rüdiger 3 M. 7 T.

c. zum ehelichen Aufgebot:

Vorarbeiter Johann Baptist Eibl und Hedwig Wilhelmine Block.

d. ehelich sind verbunden:

Maler Reinhardt Ernst Arthur Hinz mit Hulda Auguste Schubring, beide Stewken.

Großer Laden

nebst Wohnung zu jedem Geschäft geeignet v. sof. zu verm. Coppernicusstraße 39. **Kwiatkowski.**

Laden u. kl. Wohnungen z. verm. **Blum, Culmerstr. 7.**

Herrschaftl. Wohnungen

von 6 Zimmern von sofort zu vermiethen in uns. neuerbauten Hause **Friedrichstraße Nr. 10/12.**

Eine Wohnung zu verm. Schillerstraße 19, II. Zu erfragen daselbst.

3 Zimmer, Küche 2c. vom 1. Okt. zu vermiethen **Breitestr. 30. A. Kotze.**

4-zimmerige
Vorder-Wohnung

mit Bade-Einrichtung zum 1. Oktober zu vermiethen.

Ulmer & Kaun.

Die zweite Etage,

3 Zimmer, Entree, mit all. Zub., vom 1. Oktbr. zu vermieth. **Bäckerstr. 47.**

Neust. Markt Nr. 9, 2 Zim., Kab. u. Küche v. 1. Oktbr. zu verm. **G. Tausch.**

Eine Wohnung von 3 Zim., Küche u. Zubehör zu verm. Leibitscherstr. 45.

Frdl. Wohn., 2 Zim., Küche, Auss. n. d. Weichs., das. 1 Zim., part., für 1 Pers. z. 1. Okt. z. verm. **Bäckerstr. 3.**

Eine herrschaftl. Wohnung

von 7 Zimmern mit Balkon u. Erker, mit sämmtl. Zubehör, in meinem neuerbauten Hause **Brückenstraße 5/7** zu vermiethen. Daselbst eine Wohnung, 4 Zimmer und Zubehör, in 3. Etage zu vermiethen. Zu erfragen bei
N. Levy. Baderstr. 28, I.

Die von Herrn Hauptmann **Zimmer, Baderstraße 6,** bewohnte
Wohnung
ist vom 1. April 1899 zu **vermieth.** Näheres bei **Heinrich Netz.**

Herrschaftl. Wohnung.

Breitestr. 37 III, 5 Zimmer, Balkon, Küche und Nebengelaß ist vom 1. Oktober ab zu vermiethen.
Thorn. **C. B. Dietrich & Sohn.**

Altstädt. Markt ist eine freundliche
Wohnung
von 4 Zim. in der 1. Et., Preis 480 M., zum 1. Oktbr. z. verm. Näh. bei **Moritz Leiser, Wilhelmplatz.**

Die 2. Etage,

5 Zimmer, Entree und Zubehör, vom 1. Oktober cr. zu vermiethen.
C. A. Guksch, Breitestr. 20

Herrschaftl. Wohnung

Breitestraße 24 ist die erste Etage, die nach Vereinbarung mit dem Miether renovirt werden soll, preiswerth zu vermiethen. Sultan.

Die bisher von Herrn Freiherrn **v. Recum** innegehabte
Wohnung,
Brombergerstraße 68/70, parterre, 4 Zimmer mit allem Zubehör, Pferdestall 2c. ist von sofort oder 1. Oktober zu vermiethen.
C. B. Dietrich & Sohn

2 große herrschaftliche
Wohnungen
von sofort oder per 1. Oktober z. v. Näheres bei **Heinrich Netz.**

Coppernicusstr. 3

die I. und II. Etage, bestehend aus je 6 Zimmern, Veranda, Badezimmer, Küche und Nebengelaß, Pferdestall sowie Wagenremise zum **1. Oktober** zu vermiethen. Frau **A. Schwartz**

1 Parterre-Wohnung,

3 Zim. u. Zub. zu verm. **Bäckerstr. 6.**

Wohnung, 3. Et., 2 gr. fr. Vorderz. m. Zub., Preis 288 M., vom 1. Okt. 1899 ab zu verm. **Tuchmacherstr. 4.**

Gerechtestr. 15/17

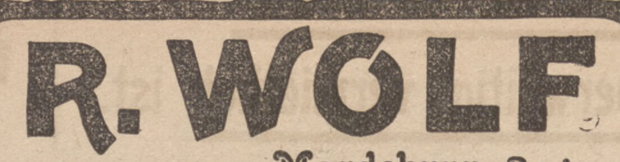
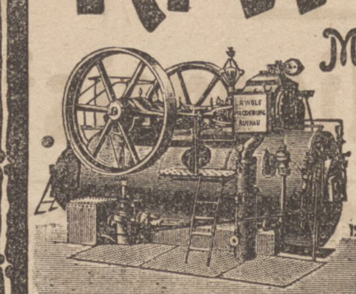
sind vom 1. Oktober ab **zwei Balkon-Wohnungen** in der I. Etage u. **eine Wohnung** in der III. Etage best. aus 5 Zimmern, Badestube nebst Zub., zu vermiethen **Gebr. Casper.**

Herrschaftl. Wohn.

Tuchmacherstr. Nr. 2, hochp., 7 Zim. u. Zub., ist v. 1. Oktob. ab zu verm. Näh. bei Frl. **Frohwerk** das. III. Et.

Möblirte Zimmer

billig zu vermiethen **Schloßstraße 4.**

Magdeburg-Buckau.
Bedeutendste Locomobilfabrik Deutschlands.

Locomobilen

mit ausziehbaren Röhrenkesseln, von 4 bis 200 Pferdekraft, sparsamste Betriebsmaschinen

für Industrie und Landwirthschaft.

Dampfmaschinen, ausziehbare Röhren-Dampfkessel, Centrifugalpumpen, Dreschmaschinen bester Systeme.

Vertreter: **Theodor Voss,** Ingenieur, Praust bei Danzig.

Bautechnische
Fachschulen Arnstadt i. Th.
1. Baugewerk-, 2. Eisenbahn-Techniker- u. Bahnmeister- u. 3. Strassen u. Tiefbau-Schule. Lehrgang 4 Semester. Staatsaufsicht durch Staatskommissar.
Direktor M. Röhl.

Den Nachtheil hat der Käufer,

welcher beim Einkauf von **Morteïn** nicht auf meine Firma **A. Hodurek, Ratibor** achtet. Mein **Morteïn** ist das anerkannt beste und sicherste Mittel zur Ausrottung aller schädlichen Insekten als: Schwaben, Russen, Wanzen, Flöhe, Motten, Fliegen, Ameisen, Vogelmilben 2c. Käuflich à 10, 20, 30, 50 Pf. und höher (1 Verstäuber 15 Pf.) in **Thorn** bei **Heinr. Netz.**

Couverts

mit

Firmen- u. Adressen-Druck,
schöne Farben,
undurchsichtig, gut gummirt,
liefert
schnell und billig
die
Buchdruckerei
Th. Ostdeutsche Zeitung,
Brückenstraße 34.

Seit 65 Jahren im Gebrauch und best bewährt.

Sommersprossen,

Mitesser, Flecken, Pusteln, Hautblüthen und derart. Unreinheiten der Haut und des Teints entfernt **Eeau d'Atirona** feinste flüssige Schönheitsseife à 60 Pf., Mk. 1,20 von **Carl Kreller,** Chemiker, **Nürnberg,** rasch, sicher und gründlich, dabei garantirt unschädlich bei **Anders & Co.** in Thorn.

Herrschaftl. Wohnung

7 Zim. u. Zub., sowie große Gartenveranda, auch Gartenben., zu verm. **Bachestr. 9 part**

2 herrschaftl. Wohnungen

vom 1. Oktober zu vermiethen.
Näheres bei Heinrich Netz.

3 freundl. Zimmer nebst reichlich. Zub. u. Veranda im Gartengrundstück **Mocker, Rayonstraße 13,** für 240 M. vom 1. Oktober zu vermiethen.

Eine Wohnung im ersten Stock

von 5 Zimm. und **eine Wohnung im 2. Stock** von 2 Zimmern nebst Zub. vom 1. Oktober zu vermiethen.
A. Teufel, Gerechtestr. 25.

Wohnung

von 3 Zim. zu verm. **Seglerstraße 13.**

Die von Herrn Oberleutnant **Dittrich** Brückenstraße 11 bewohnte
3. Etage,
7 Zimmer, Badestube u. Zubehör, ist wegen Versetzung des Miethers sofort oder zum 1. Oktober zu **vermiethen.**
Max Pünchera.

2 Zimmer, Küche, Zubehör

vom 1. Okt. zu verm. Preis 265 M.
Ackermann, Bäckerstr. 9.

Möbl. Zimmer

nebst Kab. vom 1. Sept. cr. zu verm. **Coppernicusstr. 24,** part. rechts.

Unendlich

sind oft die üblen Folgen zu großen **Familienzuwachses.** Mein patentirtes Verfahren schützt Sie allein vollkommen, ist unschädlich, einfach und sympathisch. Ausführliche Broschüre mit genauer Beschreib., Abbildung 2c. 50 Pf. (Briefmarken). Versand in starkem Couvert.
Frau M. Kröning, Magdeburg.

zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 27. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- und Sexual-System
Freie Zusendung unter Couvert für eine Mark in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Verlangen Sie

überall nur den allein **ächten**

Globus-Putz-Extract

wie diese Abbildung



da viele werthlose
Nachahmungen
angeboten werden.
Fritz Schulz jun., Leipzig.
Erfinder des Putzextract.

Trock. Kiefern-Kleinholz,

unter Schuppen lagernd, der Meter 4theilig geschnitten, liefert frei Haus **A Ferrari,** Holzplatz a. d. Weichsel.

Tapeten!

Naturelltapeten von 10 Pfg. an, **Goldtapeten** „ 20 „ „ in den **schönsten** u. **neuesten** Mustern. Man verl. kostenfrei Musterbuch Nr. 304.
Gebrüder Ziegler, Lüneburg.

Wohnungen zu vermiethen bei A. Wohlfeil, Schuhmacherstr. 24.

Passende Räumlichkeiten für Bureaus (jetzt Bataillons-Bureau) bill. zu verm. **Heiligeiststraße 7/9. A. Wittmann.**

Eine Hofwohnung von 3 großen Zimmern und Zubehör, renovirt, vom 1. Oktob. billig zu verm. Besichtigung von 12—3 Uhr. **Brückenstr. 14,** I.

Kl. Wohn., 2 Zim., Kab. u. Küche Preis 200 M., zu verm. **Brückenstr. 4.**

Gut möblirte Parterre-Wohnung Gerstenstr. 12 zu vermiethen.

2 gut möbl. Zimmer

eventl mit Burschengelaß von sofort od. später zu vermiethen Schillerstraße 6, II Tr

In den nächsten Tagen und Wochen bringe ich wiederum 50 (fünfzig) diverse ganz neue Postkarten von Thorn und Umgebung heraus. Darunter auch eine „Vogelperspectiv-Doppelkarte“: Thorn vom Rathhausthurm aus gesehen. Ich weiss dass ich damit eine so hervorragende Auswahl Thorner Karten biete, wie solche bisher von keiner Seite auch nur annähernd erreicht ist. Besonderen Werth erhalten meine Karten durch die sämmtliche Karten auszeichnende künstlerische Ausführung. Wiederverkäufern höchster Rabatt.

Justus Wallis,
Centrale für Postkarten

Corsetts

in den neuesten Façons **zu den billigsten Preisen** bei

S. Landsberger,
Heiligegeiststraße 18.

Aufgeklafterte Torfhaufen

verkauft und überweist auf dem Grundstück von **Toporski & Felsch, Mocker, Thornerstr. Nr. 59,** zum Preise von **10 Mark** pro Haufen.
R. Schaale, Mocker, Amtsstr. 3, I.

20 000 Pracht-Betten

wurden vers. Ober-, Unterbett und Kissen $12^1/_2$, **Hotelbetten** $17^1/_2$, **Herrschaftsbetten** $22^1/_2$ Mk. Preisliste gratis. Nichtpass. zahle vollen Betrag retour.
A. Kirschberg, Leipzig, Blücherstr. 12.

Alte und neue **Möbel** billig zu verkauf. **J. Radzanowski, Bachestr. 16.**

1 Männer-Tempelsitz

zu vermiethen. **Aron S. Cohn.**



Originalflacons zu 10 Literfl. Tafeleisig in den Sorten naturel u. weinfarbig 1 Mk., à l'est agon 1 Mk. 25 Pf., aux fines herbes 1 Mk. 50 Pfg.

In Thorn echt zu haben bei
Anders & Co.,
E. Schumann,
S. Simon,
P. Begdon,
A. Kirmes.

1—2 mbl. Vorderstuben

zu vermiethen **Schillerstraße 6, 1. Et.**

Eisenbahn-Fahrplan.

Gültig vom 1. Mai 1899 ab.

Abgehende Züge.

Richtung Bromberg.

Ab Thorn	an Bromberg	an Berlin	an Danzig	an Königsberg
5.20 V.	6.11 V.	11.31 V.	9.45 V.	12.31 N.
7.18 V.	8.29 V.	5.30 N.	2. N.	5.34 N.
11.46 V.	1.10 N.	7.24 N.	5.30 N.	9.47 N.
5.45 N.	6.55 N.	5.37 V.	12.03 V.	2.38 V.
7.55 N.	9.43 N.	—	—	—
11. N.	11.55 N.	6.11 V.	—	—

Richtung Posen.

Ab Thorn	an Posen	an Berlin	an Breslau	an Halle
6.39 V.	9.55 V.	2.55 N.	1.57 N.	7.38 N.
11.49 V.	3. 7 N.	11.46 N.	7.45 N.	6.36 V.
3.28 N.	6.40 N.	5.28 V.	9.34 N.	(b. Guben)
7.15 N.	11.01 N.	11.13 V.	—	—
11. 4 N.	1.24 V.	6.39 V.	5.28 V.	10.20 V.

Richtung Insterburg.

Ab Thorn	an Strasburg	an Insterburg	an Memel	an Königsb.
1.12 V.	—	7.57 V.	1.54 N.	8.34 V.
6.37 V.	8.59 V.	1.14 N.	7.46 N.	2.55 N.
10.45 V.	1.35 N.	6.29 N.	10.47 N.	7.34 N.*)
1.54 N.	5. 2 N.	11.25 N.	—	—
7. 6 N.	10.09 N.	(bis Allenstein)		8.57 V.*)

Richtung Marienburg.

Ab Thorn	an Culm	an Marienb.	an Danzig
6.13 V.	8.15 V.	11.06 V.	12.48 N.
10.37 V.	12.36 N.	3.38 N.	5.30 N.
2. 1 N.	4.46 N.	7.09 N.	8.36 N.
5.45 N.	7.39 N.	10.21 N.	12. 8 V.
8.10 N.	an Graudenz 10.40 N.		

Richtung Alexandrowo.

Ab Thorn	An Thorn
1.09 V.	4.30 V.
6.35 V.	9. 8 V.
11.54 V.	4.56 N.
7.22 N.	10. 9 N.
—	—

Ankommende Züge.

Richtung Bromberg.

Ab Königsberg	ab Danzig	ab Berlin	ab Bromberg	an Thorn
4. 5 N.	7. N.	2.27 N.	11. N.	12.17 V.
—	—	7.15 N.	12.19 V.	1.04 V.
4. 5 N.	7.00 N.	11.20 N.	5.05 V.	6.03 V.
12.47 V.	5.00 V.	11.43 N.	9.16 V.	10.25 V.
—	—	—	11.53 V.	1.33 N.
9. 8 V.	11. V.	9.18 V.	4.10 N.	5.30 N.

Richtung Posen.

Ab Halle	ab Breslau	ab Berlin	ab Posen	an Thorn
6.23 N.	1.30 N.	11.10 N.	3.10 V.	5.55 V.
—	—	—	6.40 V.	10.04 V.
—	6.36 V.	—	10.24 V.	1.44 N.
—	11.05 V.	8.35 V.	3.18 N.	6.45 N.
7.30 V.	11.30 N.	—	7. 5 N.	10.30 N.

Richtung Insterburg.

Ab Königsb.	ab Memel	ab Insterburg	ab Strasburg	an Thorn
7.59 N.*)	—	(von Allenstein)	—	5.08 V.
			6.45 V.	9.37 V.
10.58 N.	—	„ 4.17 „ V.		11.30 V.
8.56 V.	3.37 V.	10.10 V.	2.45 N.	5.31 N.
12.22 N.	9.46 V.	3.27 N.	7.55 N.	10.24 N.

*) Ueber Kobbelbude-Allenstein.

Richtung Marienburg.

Ab Danzig	ab Marienbg.	ab Culm	an Thorn
(von	Graudenz)	5.10 V.	8.00 V.
5. V.	6.41 V.	9.30 V.	11.36 V.
8. V.	9.26 V.	—	3.15 N.
11. V.	12.28 N.	2.56 N.	5.12 N.
3.45 N.	5.27 N.	6.06 N. / 8.06 N.	10.16 N.

Die Zahlen unter Berlin beziehen sich auf die Station „Friedrichstraße“, die unter Thorn auf den Hauptbahnhof. (Unterschied gegen „Thorn Stadt“ etwa 6 Minuten.) Die Fahrzeiten von 12.1 Nachts bis 12 Mittags sind mit V., die von 12.1 Mittags bis 12 Nachts mit N. bezeichnet.

Bekanntmachung.

Nachdem die Rohmaterialien im Preise erheblich gestiegen sind, hat sich die Schmiede-Innung zu Thorn veranlaßt gesehen, von heute ab die Preise der Arbeit um 25 % zu erhöhen.

Für Hufbeschlag, bei einzelnen Hufeisen 60, 80 Pf.

Monatlicher Hufbeschlag für Kutschpferde bei Sommerzeit 3 M.
" " " " " Winterzeit 4 "
" " " Lastpferde " Sommerzeit 4 "
" " " " " Winterzeit 5 "

Thorn, den 17. August 1899.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Nachdem die Rohmaterialien im Preise erheblich gestiegen sind, hat sich die vereinigte Böttcher-, Stell- und Korbmacher-Innung zu Thorn veranlaßt gesehen, von heute ab die Preise ihrer Arbeiten um 25 % zu erhöhen.

Thorn, den 14. August 1899.

Der Vorstand.

Täglicher Kalender.

1899.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
August	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	—	—
	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
September	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
Oktober	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—
	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
November	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25

Für Börsen- und Handelsberichte 2c., sowie den Anzeigentheil verantwortl.: E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.